

„Man lauscht nicht auf die tausend Geräusche der Natur, die uns umgeben, man ist nicht geöffnet gegenüber dieser so verschiedenartigen Musik, die uns die Natur in einer solchen Fülle darbietet. Diese Musik umgibt uns, und wir haben mitten in ihr bis heute gelebt, ohne davon Kenntnis zu nehmen. Hier ist noch meiner Meinung der neue Weg...“ Dargestellt erläuterte Claude Debussy das Wesen seiner Musik, die also empfangene Eindrücke, Impressionen, wiedergeben will. Das, was dem französischen Meister am stärksten fesselte, war das Ungreifbare, das Atmosphärische der Dinge, etwa Wechsel und Kontrast von Licht, Farben und Geräuschen, kurz „der ferne Wohlgeruch der Natur“. Wahrhaftigkeit kennzeichnet Debussys Stil, von dem der Komponist selbst sagte: „Ich habe ganz einfach meine Natur und mein Temperament sprechen lassen.“ Wie die impressionistischen Maler die feinen Linien zugunsten der Farbe zurücktreten ließen, gab Debussy die formale Symmetrie im Musikalischen auf und verabsolutierte die Farbwerte der Klänge, kombinierte die Klänge der Orchesterpalette nach seinem klangmalischen Instinkt. Debussys Musik wendet sich zunächst weniger an den Verstand als vielmehr an die Empfindungswelt des Hörers. Übermäßige Dreiklänge, Septimen und Nonenakkorde, Quarteln und Quintenparallelen, die Verwendung der exotischen Ganztonskala – das ist Debussys Handwerkzeug.

Die sinfonische Dichtung „La Mer“ (Das Meer) entstand zwischen 1903 und 1905 und umfaßt – wie es der Komponist bescheiden ausdrückte – drei „esquisses symphoniques“ (sinfonische Skizzen) mit bezeichnenden Überschriften. Die Komposition, wohl Debussys bedeutendste Orchesterschöpfung überhaupt, hat

noch Ausmaß und Konzeption sinfonischen Charakter, obwohl ihr sinfonische Dialektik, Antithetik einander widerstrebender Gedanken nur im Schlußsatz geläufig ist. Nicht um die Darstellung gegnig-thematischer Konflikte geht es Debussy, sondern um das Mögliche Erfassen, Verwandeln unendlicher, aber flüchtiger Naturbilder. Musikalisch wiedergeben will er, wie er sagt, „die ganze Poesie der Nacht und des Tages, der Erde und des Himmels, wie sich darin die Atmosphäre beruhigt und im Rhythmus zugleich auch das unauflösbare Wogen schwingt“. Über das Meer, das er besonders liebte und das er in diesem Triptychon mit magischen, feinnervigen Klängen beschwört, äußerte er einmal: „Das Meer ist ein Kind, es spielt, es weiß nicht genau, was es tut... es hat schönes, langes Haupthaar... und es hat eine Seele, es geht, es kommt, es verändert sich ständig...“

Das erste Bild dieser wundervollen Tondichtung, betitelt „De l'aube à midi sur la mer“ (Von Tagesanbruch bis Mittag auf dem Meer), schildert – mit flimmernden Streicherfiguren – die Oberfläche des Meeres, die sich ständig ändert und doch immer wieder gleicht. Bläsermotive malen die Impression eines Sonnenaufgangs. Die zweite Skizze „Jeux de vagues“ (Spiel der Wellen) spiegelt stimmunghaft das Hin- und Herbuhlen der Meereswogen. Der dritte Teil „Dialogue du vent et de la mer“ (Zwiesprache von Wind und Meer) vermittelt den Eindruck von Sphärenmusik, in dessen ungemein lebensvollem, dramatisch-aufbrausenden, die entlassenen Elemente charakterisierenden Klängen man tatsächlich die Überschrift nachzuerleben. Die Entwicklung des ungestüm-größartigen Schlußsatzes wird von zwei musikalischen Hauptgedanken getragen.

VORANKÜNDIGUNG:

Freitag, den 16. Januar 1987, 19.30 Uhr (Aussicht A 2)
Sonnabend, den 17. Januar 1987, 19.30 Uhr

(Aussicht)

Festsaal der Kulturpalastes Dresden
Einführungserfolge jeweils 18.45 Uhr
Dipl.-Phil. Sabine Gross

4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigert: Paule Medvedevic, SFR Jugoslawien
Solisten: Paulina Dakowska, VR Bulgarien, Klavier
Werke von Wagner, Fauch und Bachus

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Hörtig

Verlag: J.B. Metzler, Leipzig – Spieldat. 1986/87
Dresd. GGW, BT Heidenau 11125-16 3,25 110 608-71-80
EVP – 2,25 M



4. PHILHARMONISCHES KONZERT 1986/87

4.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festspiel des Kulturpalastes

Freitag, den 5. Dezember 1986, 19.30 Uhr
Sonntag, den 6. Dezember 1986, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Jorge Rubio, Spanien

Solistin: Margarita Trifan, USA, Klavier

Miguel Angel Coria "Ancora una volta" (1981)
geb. 1937 Intermezzo (1982)

Juan Cristóbal de Arriaga "Quinteto su «Los esclavos felices»"
1866-1826
DDR-Erstausführung

Sergej Prokofjew Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2
1891-1953 g-Moll op. 16
Andantino - Allegretto
Scherzo (Vivace)
Allegro moderato
Allegro tempestoso

PAUSE

Claude Debussy La Mer (Das Meer) - Drei sinfonische Skizzen
1862-1918
De l'aube à midi sur la mer
(Von Tagesanbruch bis Mittag auf dem Meer)
Jeu de vagues
(Spiel der Wellen)
Dialogue du vent et de la mer
(Zwiesprache von Wind und Meer)

Das Konzert wird vom Sender Dresden aufgezeichnet und am 16. Dezember 1986 im Rahmen des „Dresdner Abends“ gesendet.

Der spanische Dirigent JORGE RUBIO, geboren in Oribeo (Alicante), studierte Musik an Königlichen Konservatorien Madrid und Wirtschaftswissenschaften an der Hauptstädtischen Universität. In seiner musikalischen Aus- und Weiterbildung ist er in besonderer Weise von den Persönlichkeiten Sergio Calabrese geprägt worden. In den Jahren 1980-1983, in denen er als Dirigent von Orchestern in Madrid tätig war, legte der Beginn seiner Karriere, 1986 leitete er ein Orchester als Chief Conductor zurück. 1984 wurde er zum Chefdirigenten des spanischen National-

ensembles in Madrid berufen. Jorge Rubio ist ständiger Gast bei den bedeutendsten Orchestern seiner Heimatlandes und wurde als Gastdirigent bisher in die Musikzentren von Tokio, Großbritannien, der Sowjetunion und Australien gerufen. Schallplatteninsightungen leitete er sowohl im eigenen Land als auch vereinzelt mit dem Sinfonieorchester des Sowjetischen Rundfunks und Fernstudien in Mexiko und dem London Sinfonischen Orchester.
Ein Foto des Dirigenten besetzt wie die Künstlerin Margarita Trifan die rechte Seite der DDR-Veröffentlichung.



Die amerikanische Pianistin MARGARITA TRIFAN stammt aus Los Angeles. Den ersten musikalischen Unterricht bekam sie von ihrem Vater, anschließend studierte sie am Curtis Institute of Music in Philadelphia bei Eleanor Scholtz und an der Juilliard School in New York bei Rosina Luchinska. Danach folgten drei Studien bei Dieter Weber in Wien und Alfred Brendel in Köln. Weitere Arbeitstage erhielt sie in Moskau bei Vladimir Ashkenazy, Wilhelm Kempff und Jaqo Balot. Zwischen 1971 und 1981 gewann Margarita Trifan nicht weniger als 19 Preise bei

internationalen Klavierwettbewerben. Darunter sind die 1. Preise in Wettbewerben „Palena O'Shea“ in Santander (1971), der Mendelssohn-Preis in Berlin-West (1977), beim Ersten Internationalen Klavierwettbewerb in Tokio (1978), beim Festival und Wettbewerb in Mailand (USA) 1979 sowie der 2. Preis beim ARD-Wettbewerb in München (1981) zu erwähnen. Darüber hinaus hat sie in zahlreichen Klavierkonzerten und Orchesterkonzerten sowie im Rundfunk und Fernsehen in allen Kontinenten aufgetreten.

ZUR EINFÜHRUNG

Anstelle der im Konzertplan angekündigten unspanischen Suite „Homenajes“ von Manuel de Falla hat unser spanischer Gastdirigent ein anderes Eröffnungswerk für das heutige Konzert gewählt: die Ouvertüre zur 1820 komponierten zweiaktigen Oper „Los esclavos felices“ von Juan Cristóbal de Arriaga, einem mozarthisch frühreifen Talent, das schon mit elf Jahren Kompositionsversuche unternahm, die die Kenner überraschten. Arriaga wurde 1806 in Bilbao geboren und ging 1822 zur Vervollkommnung seiner Studien nach Paris, wo er bald in das Conservatoire aufgenommen wurde. Französische Musiker wie Catel, Cherubini, Balloit, Fetis, die ihn zum Teil auch unterweisen haben, setzten auf ihn die größten Hoffnungen als Violinisten wie als Komponisten. 1824 wurde Arriaga selbst Lehrer für Harmonielehre und Kontrapunkt am Pariser Conservatoire. Er schrieb Orchesterwerke, Opern, dramatische Szenen, Kirchenmusik, Lieder und besonders interessante Streichquartette. Die Anstrengungen, die ihm sein Beruf und die überaus fruchtbare Kompositionstätigkeit verursachten, liefen 1825 ein Brustleiden herbei, an dem er Anfang des folgenden Jahres - kurz vor Vollendung seines 20. Lebensjahres - starb. Seine Heimatstadt Bilbao verlieh 1890 ihrem besten Theater den Namen Arriagas und errichtete ein Denkmal.

„Die Virtuosität des Händlers nach äußerem Glanz und eines gewissen Jonglierens im ersten Klavierkonzert führten mich dazu, im zweiten größere Tiefe zu suchen“, äußerte Sergej Prokofjew zu seinem Klavierkonzert Nr. 2 g-Moll op. 16, das er kurze Zeit nach dem ersten in Des-Dur komponierte. Das Werk, Ende 1912 begonnen, wurde in schnell voranschreitender Arbeit vollendet. Bereits Anfang April 1913 konnte der Komponist Nikolai Mjaskowski nach Moskau berichten: „Prokofjew beendete das zweite Klavierkonzert in vier Sätzen, sehr frisch und mäßig, intimer in der Art als das erste, aber auch schwieriger. Es kommen geradezu bemerkenswerte Passagen darin vor, völlig neuartig und bezaubernd.“ Der Komponist spielte den Salopart seines Konzertes bei der Uraufführung, die im August 1913 in Petersburg stattfand und bei dem von den angebotenen neuen Klängen teils schockierten, teils

begeisterten Publikum einen heftigen Skandal hervorrief. Im Jahre 1923 nahm Prokofjew noch eine Überarbeitung des Werkes vor.

Zu Anlage und Aufbau des g-Moll-Klavierkonzertes, einer der bedeutendsten Schöpfungen des jungen Prokofjew, schrieb der Moskauer Musikwissenschaftler Wiktor Berkow: „Die Ausdrucksmittel, die der Komponist verwendet, sind mannigfaltig: phantasiewoll-impulsive Klaviertöne, melodisch weit ausschwingende Kadenzlinien, toccatoartig-motivische Bewegungen, überraschende Wechsel in entfernte Tonarten, aber immer auf tonaler Grundlage, ledhafte und tänzerische Elemente, brillante Virtuosität des Klavierspiels und große Instrumentierung des Orchesters. Es ist eine dramatisch erregte, von lyrischen Episoden durchzogene Musik.“

Das Hauptthema des ersten Satzes ist eine Melodie von geistlicher Schwungkraft über dem Volkston einer in Triolen mit Quint- und Quart-Intervallen wogenden Begleitung. Dieses breit strömende Thema (mit der Vortragsbezeichnung *marcato - moderato*) hat epischen Charakter. Dagegen gibt sich das Seitenthema, ausgedrückt mit einem dem glitzernden Klavierpassagen, *gracioso* und *capriccioso*. Es wird in komplizierter Weise abgewandelt. Eine starke dramatische Zuspitzung vollzieht sich im Durchführungsteil mit seiner grandiosen Klavierkadenz. Dunkle, drohende Wolken verdrängen die Landschaft. Im Schlußteil wird das epische Anfangsthema wieder aufgenommen.

Der zweite Satz, ein wirbelndes Scherzo, stürzt in unaufhaltsamer, motorischer Bewegung in der Art eines Perpetuum mobile vorüber.

Der dritte Satz ist ein unheimlich-phantastisches Intermezzo mit grellen Orchestereffekten, ebenfalls in gleichmäßiger Bewegung gehalten und ohne eigentliche melodische Entwicklung.

Der kontrastreichste Satz ist das Finale mit einer Musik voll ungebändigter Unwüchsigkeit und überraschender Übergänge. Dem dröben, von verwirrenden Figuren umspielten Hauptthema wird im lyrischen Mittelteil über schaukelnder Begleitung ein gemächlich trillerndes Thema in der Imitation eines russischen Volksliedes gegenübergestellt. Dieses volkstümliche Thema wird mannigfaltig abgewandelt. Mit dem wieder aufgenommenen ungestümen Hauptthema in der Reprise, in die auch das Seitenthema einfließt, wird der Finalsatz effektiv abgeschlossen.“

DRESDNER PHILHARMONIE

Verehrte Konzertfreunde!

Unser spanischer Gastdirigent hat ein weiteres Mal den Beginn seines Programmes verändert.

Anstelle der Ouvertüre von Arriaga werden nun zwei Orchesterstücke eines zeitgenössischen spanischen Komponisten zur DDR-Erstaufführung gebracht,

und zwar von

Miguel Angel Coria „*Ancora una volta*“ (1981)
geb. 1937

Intermezzo (1982)

DRESDNER PHILHARMONIE

5./6. Dezember 1986

III-9-17 ItG 449/86

